

Das Mangobaum-Wunder

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **7 (1931)**

Heft 15

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-752837>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Keine Hexerei! Nichts Uebernatürliches! Alles nur Geschwindigkeit, meine Herrschaften! Nur gut hersehen! — Wir alle haben «Zauberer» und Tausendkünstler so zu uns reden hören, und wenn wir ihnen nichts geglaubt haben, dem *einen* Wort haben wir gehorcht: hersehen! Und darin, daß wir dieser Aufforderung Folge leisteten, liegt es, daß wir nichts gesehen haben, nichts von dem Trick, den der Taschenspieler und Tausendsasa angewendet hat, um das «Wunder» zu vollbringen. Denn durch sein «Hersehen!» hat er es verstanden, unsere Aufmerksamkeit gerade davon abzulenken, worauf es im Grunde ankam: auf etwas scheinbar Wichtiges, das aber mit dem «Wunder» nur das zu tun hatte, das «Wunder» eben als solches erscheinen zu lassen. So tut es auch der Fakir mit seinem Mangobaum, der in unglaublich wenigen Minuten aus einem in ein kleines Erdhäufchen gesteckten Mangosamen zur blühenden Pflanze aufsprießt. Die Pflanze ist unabhängig vom Samen in einer kleinen Tonröhre versteckt — Pflanzen lassen sich bekanntlich sehr klein zusammenrollen. Während nun der «Zauberer» das Mangobäumchen in die Tonröhre, die er womöglich leer vorgezeigt hat, praktiziert, lenkt sein Geselle die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich, indem er vorerst aus einer Kapsel Skorpione macht — dieser Kniff wurde vorbereitet, als der andere die Aufmerksamkeit bei sich und seinem Mangosamen hatte — und sich von diesen dann auch noch stechen läßt. Inzwischen hat der erste die Tonröhre in das Erdhäufchen gesteckt. Die Wurzeln sind im Erdhaufen verborgen. Er sprengt nun Wasser darüber, deckt ein Tuch über das Ganze und murmelt allerlei, greift auch etwa unter das Tuch — dabei befreit er geschickt das Pflänzchen von der Tonröhre, die er daneben wieder in die Erde steckt. Und wenn er nun das Tuch abhebt — da steht tatsächlich das junge, blühende Mangobäumchen frisch und schön in dem kleinen Erdhaufen. «Keine Hexerei, nichts Uebernatürliches! Alles nur Geschwindigkeit!» Geschickt hat er das gemacht!

Nebstehend links:
Ein Mangosamen und eine «leere»
Tonröhre stecken in dem kleinen
Erdhaufen. Der Fakir besprengt
sie unter geheimnisvollem Gemur-
mel mit Wasser

Untenstehendes Bild:
Inzwischen ist aus dem Erdhäufchen ein
blühendes Mangobäumchen gewachsen.
Wie? — Können hat es gesehen, weil
alle auf die Skorpione aufpaßten. Der
Fakir ist darüber sehr befriedigt



Sein Gehilfe lenkt
die Aufmerksamkeit
der Zuschauer
auf eine kleine
Kapsel auf seiner
Hand, die er ...



... in Skorpione
verwandelt, von
denen er sich vor
den Augen des
gespannten Pu-
blikums sogar stechen läßt



Das Mangobaum Wunder

AUFNAHMEN
VON
E. O. HOPPE